

Halbjahresbericht II/1978

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1979). *Halbjahresbericht II/1978*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-378689>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Halbjahresbericht II/1978

Leipzig, Januar 1979

Dieser Halbjahresbericht widerspiegelt wesentliche Ergebnisse und Folgerungen der Jugendforschung, die im 2. Halbjahr 78 am ZIJ erarbeitet worden sind.

Gliederung:

1. Hauptergebnisse der Studie "Jugend in der Stadt Leipzig"
2. Hauptergebnisse der Studie "Bildungsbedürfnisse der Arbeiterjugend"
3. Hauptergebnisse der Landjugendforschung
4. Hauptergebnisse der Studentenforschung
5. Hauptergebnisse der Studie "Jugend und Freizeitsport"
6. Hauptergebnisse der Studie "Diskothek 78"

Hauptergebnisse der Studie "Jugend in der Stadt Leipzig" (JUL II)

In diese Untersuchung wurden etwa 2500 junge Werktätige aus 29 Betrieben der Stadt und des Landkreises Leipzig einbezogen.

Das hauptsächliche Ziel der Untersuchung bestand darin, wissenschaftlich begründete, planungsrelevante Aussagen zur Bewertung der Arbeits- und Lebensbedingungen in der Stadt Leipzig durch junge Bürger zu erhalten, die eine Konkretisierung und Präzisierung bestehender Vorstellungen im Rahmen der langfristigen territorialen Planung ermöglichen. Im Mittelpunkt der Analyse stand die Zufriedenheit der jungen Werktätigen mit ihren Arbeitsbedingungen, mit ihren Wohnbedingungen, mit ihren Verkehrs- und Umweltbedingungen. Es wurde untersucht, in welchem Zusammenhang diese Merkmale mit den Migrationsabsichten eines Teils der Leipziger Jugendlichen stehen. Ein weiterer Schwerpunkt war die Analyse des erreichten Standes der sozialistischen Bewußtseinsentwicklung und der gesellschaftlichen Aktivität in ihrem Zusammenhang mit den Arbeits- und Lebensbedingungen und den Migrationsabsichten.

Der Forschungsbericht mit den hauptsächlichen Ergebnissen liegt vor.

Wichtige Ergebnisse der Studie:

- Die Untersuchung weist nach, daß sich viele junge Werktätige an wichtigen gesellschaftspolitischen und ökonomischen Aktivitäten beteiligen. Hervorzuheben ist, daß die meisten jungen Werktätigen, die in Jugendbrigaden und in der MMM-Bewegung mitarbeiten, gern mitwirken. Nach wie vor ist jedoch der Anteil jener Jugendlichen groß (in dieser Studie etwa 25 %), die nicht in die MMM-Bewegung einbezogen sind, aber gern mitarbeiten würden. Auch hinsichtlich der Einbeziehung weiterer Jugend-

licher in Jugendbrigaden konnten beachtliche Reserven nachgewiesen werden. Die Orientierung auf die Bildung neuer Jugendbrigaden besitzt auch vom Interesse der jungen Arbeiter her eine reale Grundlage.

Bei den untersuchten gesellschaftspolitischen Aktivitäten ist der Anteil daher wesentlich größer, die sich ungern beteiligen. Das gilt insbesondere für die Teilnahme an den Zirkeln junger Sozialisten (Studienjahr 1977/78). Der größte Teil der in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen (56 %) hat im Untersuchungszeitraum an keiner organisierten Form der Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie teilgenommen (FDJ-Studienjahr, Schule der sozialistischen Arbeit, andere Formen wie z. B. Parteilehrjahr). An einer Form nahmen (gern oder ungern) 13 % teil, an zwei Formen 19 % und an allen drei Formen 12 %. Insgesamt wurden also 49 % erreicht.

Betriebsspezifische Auswertungen und deren Vergleich mit betrieblichen Statistiken weisen nach, daß in einigen Betrieben kein exakter Überblick über die tatsächliche Beteiligung der jungen Werktätigen an der Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie besteht und die Tendenz zur Zahlenhascherei vorhanden ist.

- Die Analyse wesentlicher Seiten des sozialistischen Klassenbewußtseins richtete sich vor allem auf die bestehenden Wechselbeziehungen mit dem Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Aktivität der jungen Werktätigen, insbesondere mit dem Niveau der politischen Organisiertheit. Es wird nachgewiesen, daß die Mitgliedschaft in der SED und in der FDJ sowie die Ausübung von Funktionen in der FDJ die Entwicklung des Klassenbewußtseins in hohem Maße fördern und bestimmen. Die politische Organisiertheit der jungen Werktätigen erweist sich erneut als

eine entscheidende Bedingung der Entwicklung ihres Bewußtseins und ihrer gesellschaftlichen Aktivität. Sie gewinnt weiter an Bedeutung.

Die Untersuchung erbrachte Informationen über den Anteil junger Werktätiger, die den Wunsch äußern, der SED anzugehören, sowie über das ideologische Profil dieser Jugendlichen.

Unsere Ergebnisse weisen außerdem darauf hin, daß die Arbeit mit den politisch nicht organisierten jungen Werktätigen ein Schwerpunkt der ideologischen Arbeit ist und bleibt. Es gibt Anzeichen dafür, daß die Unterschiede in der Ausprägung des sozialistischen Klassenbewußtseins und der gesellschaftlichen Aktivität zwischen den politisch organisierten und den nicht organisierten jungen Werktätigen in der letzten Zeit größer geworden sind.

- Sehr differenziert wurden die Wohnbedingungen der jungen Werktätigen untersucht. Bemerkenswert ist der gegenüber 1975 gewachsene Anteil der verheirateten jungen Werktätigen, die über eine eigene Wohnung verfügen (1975: 71 %, 1978: 80 %). Offensichtlich kommen die umfangreichen Baumaßnahmen der letzten Jahre in der Stadt Leipzig auch den jungverheirateten Eheleuten zugute. Außerdem mußte 1975 festgestellt werden, daß die jungen Eheleute meist in eine Altbauwohnung ohne ausreichende sanitäre Einrichtungen eingewiesen werden und damit wesentlich schlechtere Wohnbedingungen als die 40- bis 50jährigen Bürger besitzen. Das trifft gegenwärtig nicht mehr zu. Allerdings haben junge Arbeiter im Durchschnitt gesehen noch immer ungünstigere Wohnbedingungen als junge Angestellte.
- Sehr differenziert wurde die Ausstattung der Haushalte, insbesondere der verheirateten jungen Werktätigen, als Komponente der Wohnbedingungen analysiert. Der insgesamt hohe Ausstattungs-

grad geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß 85 % dieser Haushalte sowohl mit Fernsehgerät als auch mit Kühlschrank und Waschmaschine ausgerüstet sind. 1975 (Parlamentsstudie) war das erst bei 67 % dieser Haushalte der Fall. Es wurde weiter ermittelt, daß fast alle verheirateten jungen Werktätigen einen mit diesen drei Standardgeräten ausgestatteten Haushalt vorgesehen haben. Auch die Verheirateten, die gegenwärtig noch keine eigene Wohnung besitzen, haben den Besitz dieser drei Geräte vorprogrammiert. Erwähnenswert ist, daß 41 % der Verheirateten die Anschaffung eines Fahrfernsehers vorgesehen haben.

Diese hohe Zuwachsrates stellt unsere Industrie vor weitreichende Aufgaben. Das gilt auch für andere Gegenstände. Es besteht z. B. ein großer Bedarf an Stereoanlagen und Kassettenrecordern. Noch größer ist der Wunsch nach Anschaffung eines PKW. Über drei Viertel der Verheirateten mit eigener Wohnung möchten künftig einen PKW besitzen! (gegenwärtiger Anteil: 33 %). Das sind erheblich mehr als 1975 von den jungen Leuten geplant wurden. Ähnlich hoch ist der Wunsch nach dem Besitz einer Garage.

Diese und weitere Ergebnisse werfen zweifellos eine Reihe ökonomischer Fragen auf. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß fast jeder zweite Verheiratete künftig einen Kleingarten besitzen möchte (gegenwärtiger Besitz: 24 %). Den Wunsch nach dem Besitz eines Wochenendgrundstücks äußern 18 % der Verheirateten (gegenwärtiger Besitz: 13 %).

- Die Wohnzufriedenheit ist außerordentlich differenziert ausgeprägt. Nach wie vor ist die Zufriedenheit mit den Bemühungen des Hausbesitzers bzw. der Wohnungsverwaltung um die Erhaltung des Wohngrundstücks am geringsten ausgeprägt, die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnungseinrichtung dagegen am stärksten. Das Gesamturteil über die Zufriedenheit mit den Wohnbedingungen hat

sich gegenüber 1975 etwas verbessert.

- Einen weiteren Gegenstand der Analyse bildeten die Lebensbedingungen im unmittelbaren Wohngebiet. Von hohem Wert für die Beurteilung der Lebensbedingungen der jungen Bürger sind ihre Einschätzungen des gegenwärtigen Versorgungsniveaus bei ausgewählten Elementen der Infrastruktur. Am günstigsten bewerten die in der Stadtregion Leipzig wohnenden jungen Bürger die gegebene Verkehrerschließung ihrer Wohngebiete und die medizinische Betreuung. Die Möglichkeiten des Einkaufs, der Gastronomie und der Dienstleistungen werden kritischer beurteilt. Am ungünstigsten werden die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung eingeschätzt! In dieser Hinsicht überwiegt die Anzahl der Unzufriedenen die der Zufriedenen.

Die Stadtregion Leipzig gehört in der DDR bekanntlich zu den Räumen mit besonders hohen Umweltbelastungen. Staub, Schmutz, Lärm beeinträchtigen die Lebensverhältnisse in den Wohngebieten. Die Jugendlichen reagieren hierauf größtenteils kritisch. Als besonders störend wird die Luftverschmutzung empfunden. Auch die Sauberkeit der Straßen läßt nach Meinung sehr vieler Jugendlicher zu wünschen übrig. Die Lärmbelästigungen sind offenbar von geringerer Bedeutung.

- Sehr differenziert wurden die Arbeitsbedingungen der jungen Werktätigen analysiert. Im Zentrum stand dabei die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihren Arbeitsbedingungen.

Charakteristisch für alle untersuchten Seiten der Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen ist, daß sich ein erheblicher Teil der jungen Werktätigen eingeschränkt zufrieden äußert. Uningeschränkte Zufriedenheit wird am häufigsten geäußert in bezug auf die Beziehungen zum unmittelbaren Leiter, die Qualifi-

zierungsmöglichkeiten, den Einsatz entsprechend den beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten, die Atmosphäre im Arbeitskollektiv und die ausgeübte berufliche Tätigkeit. Weitans geringer ausgeprägt ist die Zufriedenheit mit den Entwicklungsmöglichkeiten im Betrieb, mit den Möglichkeiten zur Teilnahme an der Leitung des Betriebsgeschehens, mit dem Verdienst, mit den sozialen Einrichtungen, dem Betriebsklima, der Arbeitsorganisation im Betrieb. Einige dieser Ergebnisse bedürfen einer weiteren differenzierten Untersuchung und Bewertung.

Das gilt in besonderem Maße für die Einschätzung der Teilnahme an der Leitung des Betriebsgeschehens. Fast die Hälfte der jungen Werktätigen (in einigen Betrieben noch mehr) ist in dieser Beziehung unzufrieden. Selbst von den einbezogenen Meistern äußern sich nur 12 % uneingeschränkt zufrieden über ihre Möglichkeiten zur Teilnahme an der Leitung; 39 % sind unzufrieden damit. Ähnliches gilt auch für die FDJ-Funktionäre bzw. für die jungen Genossen. Auch die kritischen Urteile über die Arbeitsorganisation im Betrieb verdienen große Aufmerksamkeit.

Die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen steht mit vielen weiteren Merkmalen im Zusammenhang. Das trifft vor allem für die Verbundenheit der jungen Werktätigen mit ihrem Betrieb bzw. ihrem Beruf zu. So planen 28 % der jungen Arbeiter einen Betriebswechsel ohne bzw. mit Berufswechsel. Von den Lehrlingen, die aus anderen Bezirken zur Berufsausbildung nach Leipzig gekommen sind und im Wohnheim wohnen, wollen nur 12 % in ihrem Betrieb verbleiben. Fast die Hälfte der jungen Werktätigen würde sich nicht noch einmal für ihren Lehrberuf entscheiden.

- Die Analyse der Migrationstendenzen ergab, daß die Mehrheit der jungen Arbeiter und Angestellten an ihrem jetzigen Wohnort verbleiben will. Dennoch ist mit etwa einem Viertel das Migrationspotential verhältnismäßig hoch. Von den Lehrlingen möchten sogar 45 % nicht in Leipzig verbleiben (Lehrlinge aus anderen Bezirken, die in Leipzig ausgebildet werden: 66 %). Als Gründe für eine beabsichtigte Migration werden sehr häufig unzureichende Wohnbedingungen genannt. Auch negative Komponenten der Leipziger Umwelt (Luftverschmutzung, fehlende Ordnung und Sauberkeit, Lärmbelästigung, fehlende Naherholungsmöglichkeiten) spielen eine Rolle. Gegenwärtig wird untersucht, in welchem Zusammenhang diese und weitere Gründe stehen und welche Schlussfolgerungen daraus für das Zurückdrängen der Migrationsabsichten zu ziehen sind.
- Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Analyse der Urteile der jungen Werktätigen über die Stadt Leipzig: Beurteilung verschiedener Leipziger Gebiete bzw. Wohngegenden, von Merkmalen der Stadt wie die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens, des internationalen Rufes der Stadt, der baulichen Gestaltung usw. Die Jugendlichen beurteilten ausgewählte Bauten der Stadt und äußerten ihre Auffassungen über notwendige Bauvorhaben. Die Ergebnisse werden von der Bezirksplankommission und anderen Leitungsgremien des Bezirkes und der Stadt Leipzig ausgewertet.

Hauptergebnisse der Studie "Bildungsbedürfnisse der Arbeiterjugend"

In mehreren Untersuchungen des ZIJ wurden Bedingungen, Zusammenhänge und Probleme der Qualifizierung sowie der beruflich-fachlichen und politischen Weiterbildung besonders beachtet. Eine spezielle Studie unter 800 jungen Arbeitern und 900 Lehrlingen in Betrieben der Ministerbereiche Elektrotechnik/Elektronik sowie Erzbergbau, Metallurgie und Kali diente der vertieften Analyse dieser Fragen. Wir konzentrieren uns hier auf die Bildungs- und Qualifizierungsbestrebungen junger Facharbeiter im Bereich der materiellen Produktion, die alle über den Abschluß der 10. Klasse der POS verfügen bzw. die 12. Klasse oder die Berufsausbildung mit Abitur absolvierten. Alle befinden sich im Alter von 19 bis 24 Jahren; die relativ stärkste Altersgruppe ist die der 22jährigen.

1. Weiterbildungsverhalten und Weiterbildungseinstellungen junger Facharbeiter

Die fachliche Weiterbildung und Qualifizierung wird nach den Schwerpunkten, wie sie sich in der Praxis darstellen, analysiert:

- . Lernen im Prozeß der Arbeit,
 - . Erwerb eines weiteren Facharbeiterabschlusses (Zweitberuf)
sowie
 - . Erreichen einer höheren Qualifikationsstufe mit Veränderung des Arbeitsplatzes bzw. der beruflichen Tätigkeit (Meister-, Fach- und Hochschulstudium).
- Das Lernen im Prozeß der Arbeit, das objektiv zu den wichtigsten Bereichen der Qualifizierung gehört, nimmt unter jungen Werktätigen bereits einen breiten Raum ein. Während ein Drittel von ihnen zum Zwecke der Ausbildung an anderen Arbeitsplätzen häu-

fig eingesetzt werden, gibt ein weiteres Drittel an, gelegentlich an dieser Form der aufgaben- und objektbezogenen Qualifizierung teilzunehmen.

Der kollektive Erfahrungsaustausch wird zur Weiterbildung von einem Fünftel der jungen Facharbeiter häufig genutzt, ein weiteres Fünftel nimmt manchmal an Erfahrungsaustauschen sowie an Bildungsmaßnahmen in theoretischen Zentren teil. Trotzdem muß vermerkt werden, daß 40 % der jungen Facharbeiter innerhalb eines Jahres an keinem Erfahrungsaustausch und auch nicht an Bildungsmaßnahmen betrieblicher Bildungszentren teilnehmen konnten, weitere 20 % nur selten.

Zwei Fünftel der jungen Facharbeiter geben an, Mitglied eines Neuerer- oder MM-Kollektivs bzw. einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft zu sein, aber nur jeder Vierte ist darin auch aktiv tätig, die anderen beteiligen sich nur gelegentlich oder selten an der Neuererarbeit im Kollektiv.

Die Schulen der sozialistischen Arbeit sind für zwei Fünftel der jungen Facharbeiter zu einer Form der systematischen Weiterbildung im Arbeitsprozeß geworden, aber nur ein Fünftel beteiligt sich daran regelmäßig.

Das zielgerichtete Selbststudium von Fachliteratur wird von zwei Fünfteln der jungen Facharbeiter zur Weiterbildung genutzt, von den männlichen doppelt so häufig wie von weiblichen. Fast die Hälfte der jungen Werktätigen steht dem Besuch von Lehrgängen an der Betriebsakademie oder der Kammer der Technik zur Erweiterung der Fachkenntnisse aufgeschlossen gegenüber, darunter sind 4 % bereits Teilnehmer und 10 % haben die feste Absicht zur Teilnahme.

- Der Erwerb eines weiteren Facharbeiterabschlusses wird von nahezu einem Fünftel der jungen Facharbeiter angestrebt bzw. bereits realisiert. Während die eine Hälfte von ihnen (also ein Zehntel aller erfaßten jungen Arbeiter) sich zur Aufnahme einer solchen Qualifizierung vorbereitet, befindet sich die andere Hälfte in dieser Ausbildung oder hat bereits einen weiteren Facharbeiterabschluß erworben. Darüber hinaus hat sich ein Drittel der jungen Facharbeiter positiv zu einer möglichen Qualifizierung für einen weiteren Facharbeiterberuf geäußert, ohne dazu schon fest entschlossen zu sein.

Die jungen Facharbeiter stehen auch dem Erwerb von Qualifikationsstufen, die über den Facharbeiterabschluß hinausgehen, insgesamt aufgeschlossen gegenüber.

Das Fern- oder Abendstudium mit dem Qualifikationsziel Meister der sozialistischen Industrie streben 9 % konkret an und 1 % befindet sich bereits in der Ausbildung. Ein weiteres Drittel von ihnen zieht die Aufnahme eines Meisterstudiums ⁱⁿ ~~in~~ Erwägung. X

Weibliche Facharbeiter streben eine Meisterqualifikation in wesentlich geringerem Umfang an als männliche.

Das Fach- bzw. Hochschulstudium streben 12 % der jungen Facharbeiter an, darunter 5 % das Direktstudium. Weitere 23 % halten die Aufnahme eines Fern- oder Abendstudiums und 9 % eines Direktstudiums für möglich.

Zur fachlichen Weiterbildung und Qualifizierung soll abschließend hervorgehoben werden, daß positive Zusammenhänge zur ideologischen Position, zu den Leistungen in der Schule und Berufsausbildung sowie zur Einflußnahme durch die Eltern nachgewiesen wurden. Das betrifft vor allem die Klarheit der Zielstellung und die Entschlossenheit der Realisierung von Maßnahmen der Qualifizierung und fachlichen Weiterbildung.

Bei der Untersuchung der politischen Weiterbildung kam es uns besonders darauf an, die Ausprägung solcher Erkenntnisse zu erkunden, die die Notwendigkeit der Verbindung von fachlicher und politischer Weiterbildung zum Inhalt haben. Die Hälfte der jungen Facharbeiter stimmt dem Erfordernis der fachlichen in Verbindung mit der politischen Weiterbildung zu, aber nur 14 % vorbehaltlos. Ein Fünftel lehnt die Verknüpfung der fachlichen mit der politischen Weiterbildung weitgehend ab, darunter 6 % grundsätzlich. Erwartungsgemäß bestehen Wechselbeziehungen zwischen positiven weltanschaulich-ideologischen Einstellungen und Bestrebungen zur politischen Weiterbildung.

2. Wertorientierungen und Motive für die Qualifizierung und Weiterbildung

Die regelmäßige Weiterbildung im Beruf erweist sich als eine der ausgeprägtesten Wertorientierungen bei jungen Facharbeitern; für fast 90 % hat die regelmäßige fachliche Weiterbildung große Bedeutung, darunter für 50 % uneingeschränkt. Mit dem Streben nach ständiger fachlicher Weiterbildung im Beruf ist das Bemühen verbunden, ein gutes Einkommen für sich und die Familie zu sichern, sich beruflich gut zu entwickeln und dabei in der Arbeit viel zu leisten. Diese grundsätzlichen und wesentlichen Wertorientierungen junger Facharbeiter sind gepaart mit weiteren Lebenszielstellungen auch auf geistig-kulturellem und politischem Gebiet. Während in den Bestrebungen der männlichen jungen Facharbeiter nach ständiger beruflicher Vervollkommnung die starke Verbindung zur beruflichen Tätigkeit sichtbar wird, zeigen sich weibliche hier deutlich interessiert und engagiert. Das betrifft auch den Wissenserwerb auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet.

Die ideologisch besonders positiven jungen Facharbeiter äußern im Vergleich zu den weniger positiven bei fast allen Lebenszielstellungen und Wertorientierungen klarere Zustimmung, jedoch zur Einkommenssteigerung etwas bescheidenere Vorstellungen.

Unter den Motiven für eine Qualifizierung und fachliche Weiterbildung dominiert die Zielstellung, auf der Grundlage des sozialistischen Leistungsprinzips das eigene Einkommen zu erhöhen. Dieses Motiv existiert aber nicht autonom, sondern ist mit weiteren gesellschaftlich relevanten Motiven verknüpft. Bemerkenswert ausgeprägt sind die Beweggründe, durch Qualifizierung und Weiterbildung eine interessantere Tätigkeit zu übernehmen sowie künftig den steigenden Erfordernissen des eigenen Arbeitsplatzes entsprechen zu können. Die so motivierten Qualifizierungen werden in der Regel nicht vorrangig wegen der Einkommenserhöhung durchgeführt, zumindest nicht unmittelbar. Es ist deshalb als besonders positiv anzusehen, daß sich die große Mehrheit der jungen Facharbeiter an solchen Motiven für die Qualifizierung orientiert, die der neuen Qualität sozialistischer Einstellungen zur Arbeit und ständigen fachlichen Vervollkommenung weitgehend entsprechen. Über die Hälfte von ihnen sogar ohne jegliche Einschränkung. Die Struktur der Motive für die Qualifizierung und Weiterbildung weist auch auf das politische Verantwortungsbewußtsein eines großen Teils der jungen Facharbeiter hin. Betriebliche Erfordernisse sind für über 80 % motivierend auf die eigene Teilnahme an Maßnahmen der Qualifizierung und Weiterbildung, für 30 % sogar unbedingt.

Ein großer Teil (43 %) der jungen Facharbeiter zieht die Teilnahme an der Qualifizierung wegen der beabsichtigten Übernahme einer Leitungsfunktion in verschiedenen gesellschaftlichen und fach-

lichen Gebieten in Erwägung. Zwischen einer ausgeprägten positiven ideologischen Einstellung einerseits sowie dem Bestreben nach verantwortungsvoller, den Einsatz aller Kenntnisse und Fähigkeiten erfordernder beruflicher Tätigkeit andererseits, wurden positive Zusammenhänge deutlich.

Zusammenfassend ergibt sich ein sehr positives Bild von den Bedürfnissen und Bestrebungen junger Facharbeiter zur Qualifizierung und Weiterbildung. In einigen Einstellungsbereichen sind jedoch Probleme deutlich geworden, die sich vor allem darin zeigen:

- Während unter den jungen Facharbeitern die grundsätzliche Einstellung zur Weiterentwicklung als Wertorientierung allgemein positiv ausgeprägt ist, ergeben sich auf speziellen Gebieten z. T. sehr starke Unterschiede. Hier müssen auf der Grundlage weitergehender Analysen entsprechende gesellschaftliche Folgerungen getroffen werden, die stets im Zusammenhang mit den betrieblich-konkreten Bedingungen sowie der Qualität der Leitungsarbeit zu sehen sind.
- Die Vorstellungen junger Werkstätiger von ihrer beruflichen Tätigkeit müssen als wesentliche Faktoren ihrer Einstellung zur Arbeit berücksichtigt werden.
- Bestrebungen nach fachlicher Weiterbildung müssen stärker mit dem Bedürfnis nach gleichzeitiger Erweiterung der politischen Kenntnisse und Überzeugungen verbunden werden. Entsprechende Leitungsmaßnahmen sind dann besonders erfolgreich, wenn die jungen Werkstätigen zielgerichtet, mit konkreter Aufgabenstellung sowie mit dazugehörigen Kontrollmaßnahmen vor allem in solche Weiterbildungsformen einbezogen werden, wie

Speziallehrgänge an der Betriebsakademie und der KDT, in den kollektivem Erfahrungsaustausch, die Schulen der sozialistischen Arbeit sowie in das Neuererwesen und die Bewegung MDM.

- Weil das Streben nach Weiterbildung und Qualifizierung stark durch die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die personalen Determinanten beeinflusst ist, hat der sozialistische Leiter im Betrieb die Aufgabe, im Sinne des gesellschaftlichen Prinzips des sozialistischen Arbeitens, Lernens und Lebens die Bedingungen und Probleme der jungen Werktätigen genau zu kennen. Besonders wichtig ist das für die Entwicklung junger Frauen und Mütter. Die häuslich-familiäre Belastung erweist sich als starkes Hemmnis für die Qualifizierung weiblicher junger Werktätiger.
- Es muß die Notwendigkeit erneut hervorgehoben werden, jene jungen Werktätigen besonders zu fördern, die in ihren theoretischen und praktischen Leistungen in der fachlichen Tätigkeit hinter denen der fortgeschrittenen zurückbleiben. Das trifft nicht nur auf die Gruppe der Teilfacharbeiter zu, sondern bezieht sich auch auf das Leistungsgefälle innerhalb der Qualifikationsgruppe der Facharbeiter.
- Der Facharbeiterberuf bzw. -zweitberuf steht nicht in dem Maße im Mittelpunkt der Qualifizierungsbestrebungen bzw. der Zielstellung eines lebenslangen Berufsausübung, wie es erforderlich ist. Ein großer Teil der jungen Werktätigen sieht die Facharbeitertätigkeit nur als einen mehr oder weniger vorübergehenden Abschnitt in ihrem Leben an. Hier muß weiterhin Einfluß auf die Hebung und Festigung des Ansehens des Facharbeiterberufes genommen werden.

Hauptergebnisse der Forschungen bei der Landjugend

1978 wurden zwei größere Untersuchungen bei Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion in verschiedenen Bezirken der Republik ausgewertet.

Schwerpunkte dieser Untersuchungen sind:

die weltanschaulich ideologische Position,

die Einstellung zu unserer Agrarpolitik und den Intensivierungsfaktoren,

die Landbindung,

die Lebensziele,

Jugendbrigaden,

Berufs- und Arbeitszufriedenheit,

Freizeitgestaltung.

Forschungsberichte wurden im März 1978 und Januar 1979 vorgelegt.

Hauptergebnisse:

1. Die weltanschauliche Position unserer Landjugend und der Ausprägungsgrad der politisch-ideologischen Einstellungen bestätigen die in der Parlamentsstudie 1975 getroffenen Feststellung, daß junge Werktätige und Lehrlinge in der Landwirtschaft zum Teil deutlich oder tendenziell positivere ideologische Grundpositionen haben als Lehrlinge und junge Werktätige in der Industrie bzw. anderen Bereichen. Besonders positiv entwickelt ist bei den Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion die Einstellung zur führenden Rolle der Arbeiterklasse in der gesellschaftlichen Entwicklung und zur DDR. Ähnlich positiv entwickelt ist die Einstellung zur Sieghaftigkeit des Sozialismus, zur Freundschaft zur SU, das persönlich weltanschauliche Bekenntnis zum Marxismus-Leninismus. Aber zu den drei letztgenannten Bereichen bekennen sich nur etwa 30 bis 35 % der Jugendlichen ohne Vorbehalt.

Etwa 40 % der Landjugendlichen haben Probleme, wenn Fragen der Abgrenzung zur imperialistischen BRD persönlich eingeschätzt werden sollen, obwohl 90 % sich darüber im klaren sind, daß die BRD imperialistisches Ausland ist. Ähnlich kompliziert ist für über 50 % der Landjugendlichen die klassenmäßige Einschätzung des Wesens der friedlichen Koexistenz. Hieraus ergeben sich vor allem Konsequenzen für eine überzeugende Argumentation bei der Konkretisierung des Imperialismus bezogen auf die BRD und eine deutliche klassenmäßige Darstellung der Grundzüge sozialistischer Außenpolitik.

Die Untersuchungen ergaben, daß männliche Jugendliche durchschnittlich ideologisch etwas negativer als weibliche urteilen und daß das ideologische Bewußtsein mit höherer Bildung/bedeutend positiver und stabiler ausgeprägt ist.

Besondere Aufmerksamkeit ist der ideologischen Arbeit im Bereich der Pflanzenproduktion, der Landtechnik und Agrochemie zu schenken, da das politisch-ideologische Niveau dort am niedrigsten ist. Lehrlinge hatten im allgemeinen eine positivere politisch-ideologische Position als junge Werktätige nach der Berufsausbildung.

Bei der Analyse der Mitgliedschaft in der FDJ fällt auf, daß ein hoher Prozentsatz (45 %) der 22- bis 25jährigen und der Abgänger aus 8. Klassen (47 %) zwischen 16 bis 20 Jahren nicht im Jugendverband organisiert ist. Es zeigte sich, daß diese Jugendlichen über die Entwicklung von Jugendbrigaden am besten erreicht und gesellschaftlich aktiviert werden können.

2. Die Einstellung zu unserer Agrarpolitik wird von der großen Mehrheit der Jugendlichen (95 % der Werktätigen, 98 % der Lehrlinge) bejaht, davon nahezu 60 % vorbehaltlos. Das heißt, daß ein großes Vertrauen zur Agrarpolitik der SED in der

politischen Arbeit vorausgesetzt werden kann. Von 1977 bis 1978 hat sich dieses Vertrauen weiter positiv entwickelt. Die vom IX. Parteitag der SED beschlossenen Zielstellungen unserer Agrarpolitik werden zu 83 % vorbehaltlos bejaht (die Zustimmung insgesamt beträgt 97 %). Das ist ein außerordentlich hohes Resultat. Diese positive Einstellung findet sich auch beim Vergleich der eigenen mit den früheren Arbeits- und Lebensbedingungen der Eltern. 97 % der Jugendlichen (davon 85 % vorbehaltlos!) betonen sehr eindeutig, daß es ihnen heute besser geht. Die Haltung der Jugendlichen zu den weiteren Aufgaben unserer sozialistischen Landwirtschaft ist im ganzen gut. Fragen der zunehmenden Spezialisierung durch Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion, Konzentration auf bestimmte Fruchtarten, zunehmende Verflechtung einzelner Produktionsstufen und vor allem der zunehmenden Chemisierung sind für 40 bis 50 % der Jugendlichen problematisch. Im ganzen sollten die Problematik der Chemisierung als ein Schwerpunkt der agrarpolitischen Propaganda unter den Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion angesehen werden.

3. 60 % der Jugendlichen fühlen sich auf dem Lande zu Hause, sind mit dem Landleben verbunden. Aber für 40 % ist die Anziehungskraft städtischen Lebens nachweisbar; hierbei ist der Anteil der Arbeiter in KfL und ACZ mit etwa 60 % besonders hoch. Bei Genossenschaftsbauern und Arbeitern in der Tier- und Pflanzenproduktion und bei Lehrlingen ist er bedeutend geringer. Es ist anzunehmen, daß neben den Arbeitsbedingungen der Landwirtschaft die Bedingungen des ländlichen Lebens als Fluktuationsfaktoren stark wirksam sind. Das bestätigt auch die Wertung von Arbeits- und Lebensbedingungen im Stadt-Land-Vergleich. Wohnungsqualität, kulturelle Mög-

lichkeiten, Verkehrsverbindungen, gesundheitliche Betreuung, berufliche Weiterbildung und Einkaufsmöglichkeiten kommen dabei besonders schlecht weg. Die Attraktivität des Landlebens zu erhöhen, ist eine wichtige Aufgabe, um die Landbindung der Jugendlichen zu verbessern.

Die Berufsverbundenheit der Jugendlichen ist mit etwa 60 % relativ befriedigend. Nur etwa 15 % sieht es in Industrieberufe. Aber immerhin haben doch ca. 25 % keine eindeutige Meinung zu dieser wichtigen Frage. Auffallend ist die - im Vergleich zu den in Landwirtschaftsbetrieben Tätigen - deutlich schwächere Berufsverbundenheit der Arbeiter in KfL/ACZ. Der Grad der Berufszufriedenheit ist bedeutend höher (86 %). Aber auch hier reagieren die Arbeiter in KfL/ACZ (21 % unzufrieden) und die Werkstätten in der Pflanzenproduktion (Frauen 27 % unzufrieden) negativer.

Mit zunehmender beruflichen Qualifikation und sozialer Stabilisierung (Verheiratung, Familie) vertieft sich im allgemeinen die Verbundenheit mit dem Beruf und der landwirtschaftlichen Produktion. Eine echte Fluktuationsbereitschaft zu einer anderen Berufstätigkeit in der Industrie konnte nur bei 8 % der Jugendlichen ermittelt werden. Spezialisierte Facharbeiter in Berufen mit überwiegend technischem Profil werden stärker als andere von der Industriearbeit angezogen. Eine Tendenz zum Wechsel in andere Produktionsbereiche konnte auch innerhalb der Landwirtschaft festgestellt werden. Eine höhere Zuwendungstendenz besteht zur gärtnerischen Produktion und zur industriellen Tierproduktion; eine stärkere Abwendungstendenz dagegen zur Pflanzenproduktion, zur herkömmlichen Tierproduktion, Landtechnik und Agrotechnik.

Die Bereitschaft, an der KMM/Neuererbewegung mitzuwirken, ist bei den Landjugendlichen gut entwickelt. Etwa 20 % der Jugendlichen leisten ihren Beitrag zur Verbindung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts mit der landwirtschaftlichen Produktion. Etwa 50 % würden es gern tun, sehen aber keine Möglichkeit dazu. Das liegt vornehmlich an folgenden Gründen, die von etwa 50 % der Jugendlichen als hemmende Faktoren empfunden werden:

zu geringe Information über die Neuerertätigkeit in ihrem konkreten Arbeitsbereich,

zu schlecht entwickelte Zusammenarbeit junger und erfahrener Neuerer,

zu wenig Hinweise zum Erfinden,

zu wenig Informationen über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt auf ihrem Arbeitsgebiet und

eine Unterschätzung der eigenen für die Neuerertätigkeit erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten. Diese Hemmnisse werden besonders stark von Jugendlichen in KfL und ACZ betont.

5. Nahezu 35 % der Jugendlichen in den Betrieben der sozialistischen Landwirtschaft arbeiten in Jugendbrigaden; 25 % der Jugendlichen, die noch nicht in Jugendbrigaden organisiert sind, sind daran interessiert. Am häufigsten gibt es Jugendbrigaden in den ACZ, in Meliorationsbetrieben LPG, VEG und KAP (P). Wenig verbreitet sind sie in gärtnerischen Betrieben und den KfL. Mitarbeit und Interesse daran ist in Neubrandenburg weiter entwickelt als in den SHdbezirken. Nur 19 % der Hoch- und Fachschulkader sind Mitglied von Jugendbrigaden. Die Jugendlichen erwarten durch die Brigadentätigkeit vor allem eine Verbesserung der FDJ-Arbeit, der gemeinsamen Freizeit-

gestaltung und die Festigung des kollektiven Zusammenhalts.

6. An den vielfältigen Aktionen und Initiativen der FDJ nehmen etwa 25 bis 35 % der Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion teil.

An der "Aktion hohe Ackerkultur" beteiligen sich 30 % der Jugendlichen in der Pflanzenproduktion aktiv und 25 % bekunden Interesse. An diese ökonomische Initiative müssen entsprechend ihrer Mitverantwortung die Jugendlichen in ACZ und Melioration stärker herangeführt werden. Ihre Beteiligung und ihr Interesse ist bedeutend geringer. Das gilt auch für die gärtnerische Produktion, wo nur 15 % der Jugendlichen mitwirken.

An der "Aktion Futterökonomie" nehmen 28 % der Jugendlichen der Tierproduktion und 24 % der Pflanzenproduktion teil. In beiden Produktionsbereichen gibt es ein gleichgroßes Interesse an der Mitarbeit, was ein gutes Resultat der Zusammenarbeit in der Produktion und ein Ansatzpunkt für die Ausweitung dieser Initiative durch den Jugendverband ist. 33 % der Jugendlichen der Tierproduktion, aber nur 6 % der Landtechnik sind in die Bewegung "Rationalisierung, mehr und effektiver produzieren" einbezogen. Neben Jugendlichen aus der Landtechnik ist es vor allem wichtig, Jugendliche aus herkömmlichen Anlagen der Tierproduktion für die Mitarbeit zu gewinnen.

7. Zur Freizeitgestaltung der Landjugend läßt sich feststellen, daß in der Interessenvielfalt und im Freizeitumfang eine Angleichung an die Arbeiterjugend in den Städten vor sich geht. Aber die Möglichkeiten zur Realisierung der Freizeitwünsche sind auf dem Lande unterschiedlich, zum Teil ungenügend ent-

wickelt bzw. nicht vorhanden. Bei Landjugendlichen dominiert noch stärker als bei der Arbeiterjugend in der Stadt der Wunsch nach sozialem Kontakt und Geselligkeit, nach Musikhören und Fernsehen. Auffallend stark ist auch das Interesse, mit Kraftfahrzeugen umzugehen, sich zu motorisieren (75 %). Motorräder und Mopeds sind wichtige Bedingungen für die Freizeitgestaltung Landjugendlicher geworden. Dadurch können auch unabhängig von öffentlichen Verkehrsmitteln Freizeitinteressen außerhalb des Wohnterritoriums realisiert werden. Nicht nur ADMV und GST, sondern auch die FDJ sollte die "Motorisierung" der Landjugend bei der Gestaltung einer sinnvollen Freizeit berücksichtigen. Einen hohen Stellenwert nehmen Arbeiten in der individuellen Hauswirtschaft und zur Verschönerung der Wohnung innerhalb der Freizeitinteressen ein. Dieser spezifischen Freizeitaktivität der Landbevölkerung muß auch jugendpolitisch über die FDJ-Initiative "Wohnungsbau" hinaus Rechnung getragen werden.

Insgesamt ist zu sehen, daß die Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung auf dem Lande noch deutlich unter den städtischen Gegebenheiten liegen. Mit dem steigenden Bildungsniveau der Jugendlichen entstehen entsprechend höhere Ansprüche an die Lebensbedingungen außerhalb des Arbeitsprozesses, dementsprechend an die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Mit der Freizeitgestaltung sind z. Z. nur 33 % der Landjugendlichen zufrieden. 67 % sind wenig zufrieden bzw. unzufrieden; wobei der Unzufriedenheitsgrad der jüngeren Jugendlichen (bis 20 Lj.), dabei besonders der Lehrlinge, größer als der Älteren Jugendlichen ist. Darum sollen Fragen der Freizeitgestaltung der Landjugend verstärkte jugendpolitische Beachtung finden.

Hauptergebnisse der Forschungen bei Studenten

1978 wurde die Untersuchung "STUDENT UND STUDIUM" ausgewertet, mit der wir Studenten von 12 Hoch- und Fachschulen erfaßt haben. Sie richtete sich vor allem auf das Leistungsverhalten und die konkrete Studientätigkeit der Studenten.

Wichtige Ergebnisse:

- Nach wie vor stellen die Studenten insgesamt einen ideologisch besonders positiven Teil der Jugend dar. In den letzten Jahren zeichnet sich allerdings eine stärkere Polarisierung innerhalb der Studenten in dem Sinne ab, daß einem stabilen Teil fortgeschrittener Studenten ein beachtenswerter Teil von Studenten gegenübersteht, der unseren sozialistischen Werten und Zielen mehr oder weniger gleichgültig gegenübersteht.
- Es ist weiterhin davon auszugehen, daß die Studienanfänger bereits als relativ gefestigte, in der politisch-moralischen Grundrichtung schon festgelegte Persönlichkeiten an die Hochschule kommen. Das Vorpraktikum, das sich insgesamt bewährt, und viele andere Entwicklungstendenzen der letzten Jahre (Alter, Berufserfahrung, NVA, Familienstand usw.) verstärken dies eher noch.
- Nach wie vor bestehen (bereits mit Studienbeginn gegebene) Unterschiede zwischen den Fachrichtungen. An den einzelnen Sektionen ist die Zusammensetzung der Studenten hinsichtlich
 - . der ideologischen Position
 - . der Weltanschauung (Atheismus)
 - . der Einstellung zu Studium und Beruf
 - . der gesellschaftlichen Aktivität
 - . des Intelligenz- und Leistungsniveaus
 - . des kulturellen Niveausz. T. sehr unterschiedlich.

Die Differenzierungen innerhalb der Studenten werden im Verlaufe des Studiums verstärkt, u. a. durch (nicht ursächlich fachbedingte) Unterschiede hinsichtlich der Atmosphäre an den

Sektionen, des Lehrkörper-Studenten-Verhältnisses, der FDJ-Arbeit, der Studienanforderungen, der Leistungsbewertung, der Praxisverbundenheit.

- Positiv einzuschätzen ist nach wie vor die Leistungsbereitschaft der meisten Studenten, die mit hohen Erwartungen zum Studium kommen und den Anforderungen der Hochschule nachzukommen suchen. Dabei betonen übereinstimmend nahezu alle Studenten, etwa die Hälfte sogar nachdrücklich, daß von den Studenten zunehmend mehr Selbstverantwortung und Selbstständigkeit verlangt werde.

Ideologische Position und Leistungsverhalten

Als Grundtendenz gilt nach wie vor, daß die ideologisch positivsten Studenten zugleich die leistungswilligsten und in der Tendenz auch die leistungsstärksten sind.

Das Hauptproblem besteht darin, daß die politische Reife nicht ausreicht und sich nicht adäquat in entsprechendem Studienverhalten widerspiegelt. Ein relativ großer Teil der Studenten bekennt sich zwar zu einer politisch-ideologischen Studienmotivierung, zum Studium als Auftrag der Arbeiterklasse, zur Einhaltung der Studiendisziplin. Dieses Bekenntnis geht oftmals aber nicht tief genug, aktiviert unzureichend, beinhaltet keine stabile politische Motivierung des Studiums und kann daher nicht als hinreichend für hohe Studienleistungen betrachtet werden.

Die angegebene Grundtendenz wird durch folgende Ausnahmen durchbrochen:

- a) Es finden sich ideologisch positiv eingestellte Studenten mit schwachen Leistungen und ideologisch weniger positiv eingestellte mit einer hohen Studienaktivität.
- b) Vor allem im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich gibt es die Tendenz, sich mit dem Bekenntnis zu den allgemeinen politischen Forderungen und mit der mehr oder weniger formalen Erfüllung bestimmter, insbesondere ideologisch-politischer Forderungen auf eine bequeme Studienhaltung zurückzuziehen.

- c) Vor allem jüngere Studenten und Mädchen setzen ideologisches Bekenntnis und ideologisch-politische Aktivität mit Studienaktivität völlig gleich und überschätzen die eigene Leistung und das eigene Leistungsvermögen.
- d) Es deutet sich an, daß sich ein Teil der intellektuell leistungsfähigsten Studenten dem Erziehungseinfluß der Hochschule entzieht. Das gilt nicht nur für die politisch-ideologische Erziehung, sondern umfaßt ebenso den geistig-kulturellen Bereich und die gesamte Persönlichkeitsentwicklung.

Keinesfalls darf man ohne weiteres den leistungsfähigsten Studenten und den "Beststudenten" gleichsetzen. Nicht immer gehören zu den Beststudenten die leistungsfähigsten Studenten, und nicht immer weisen die leistungsfähigsten Studenten ein hohes politisches Engagement auf.

Verhältnis Lehrkörper - Studenten

Bei der Erhöhung der Studienaktivität der Studenten spielen das gemeinsame Handeln von Lehrenden und Studierenden und die erzieherische Wirksamkeit des Lehrkörpers eine entscheidende Rolle. Insgesamt ergibt sich eine positive Bilanz. Das bezieht sich vorrangig auf die Erhöhung des inhaltlichen Niveaus der Lehrveranstaltungen, auf eine größere Aktivität der Seminargruppenberater, auf eine bessere Zusammenarbeit mit den FDJ-Leitungen, auf gute Beispiele beim gemeinsamen Bearbeiten und Lösen wissenschaftlicher Aufgaben.

Der überwiegende Teil der Studenten ist der Ansicht, daß die Beziehungen zwischen Lehrenden und Studierenden durch eine vertrauensvolle Atmosphäre gekennzeichnet sind, doch teile diese Auffassung nur 6 % der Studierenden ohne jede Einschränkung. Damit werden die vor 4 bis 8 Jahren ermittelten Befunde bestätigt.

Als Hauptproblem betrachten wir eine oft unzureichende und ungenügend differenzierte Kommunikation zwischen Lehrkörper und Studenten. Nach wie vor kennen nach Meinung der Studenten die Lehrkräfte zu wenig ihre Probleme, fühlen sich etwa drei Viertel der Studenten in ihren Leistungen mehr oder weniger ungerecht beur-

teilt, werden die Lehrkräfte zu wenig als Vorbild wirksam und ist ihr erzieherischer Einfluß noch nicht hoch genug. Viele Lehrkräfte gehen offenbar in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit von dem Studenten aus, ohne schon immer in ausreichendem Maße und bewußt die differenzierte politisch-ideologische und geistige Situation in den Gruppen und die Unterschiede zwischen einzelnen Studenten zu beachten.

Diejenigen Studenten, die sich durch sehr gute Leistungen auszeichnen, einen gefestigten Klassenstandpunkt und gesellschaftliche Aktivität zeigen, haben auch zu ihren Lehrkräften intensivere, vertrauensvollere und häufigere Kontakte.

Studienaktivität der Studenten

Nach unserer Untersuchung gibt es nur sehr wenige Studenten, die bei der Erfüllung ihrer Studienaufgaben inaktiv sind (3 %). Auf der anderen Seite bewerten sich aber auch nur 7 % uneingeschränkt als sehr aktiv. Die meisten Studenten (nämlich 83 %) beziehen einen eingeschränkt positiven Standpunkt.

Unterschiede zwischen den Hoch- und den Fachschulstudenten sind dabei nicht vorhanden. Studentinnen schätzen sich in der Tendenz etwas fleißiger ein als ihre männlichen Kommilitonen (sie sind es auch tatsächlich, wie andere Indikatoren zeigen). Doch sind die Unterschiede nicht groß.

Damit ergibt sich, daß sich die meisten Studenten für aktiv bei der Erfüllung ihrer Studienaufgaben halten, aber gleichzeitig noch Reserven verspüren.

Erwartungsgemäß sind Zusammenhänge im Bereich des Leistungsverhaltens vorhanden. Leistungsstarke Studenten sind wesentlich aktiver als leistungsschwächere.

Ein Hauptproblem liegt in einer stärker inhaltlich orientierten, geistig anspruchsvolleren Arbeit der Studenten und einer Erhöhung des Niveaus der Studienaktivität.

Den Studienverpflichtungen nachzukommen, schließt selbständige wissenschaftliche Arbeit ein. Das verstehen aber noch nicht alle Studenten, und das ist auch bei vielen Studenten noch nicht so.

Studenten, die ihre Studienverpflichtungen fleißig erfüllen, engagieren sich keineswegs gleichermaßen aktiv in der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit. Studenten, die gern und selbständig wissenschaftlich arbeiten, lesen durchaus nicht immer die Pflichtliteratur. Unsere Forschungen zeigen, daß die Bereitschaft zur Erfüllung der Studienverpflichtung z. T. im Gegensatz zur Bereitschaft zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit steht, und daß in diesem Sinne die Studienaktivität der Studenten noch nicht immer genügend integriert den heutigen Anforderungen des Studiums entspricht.

Gestaltung des Studienprozesses

Die praktische Beherrschung einfacher Studientechniken (z. B. Mitschreiben in Lehrveranstaltungen, Konspektieren, Exzerpieren, Beteiligung an der Diskussion in Lehrveranstaltungen, Arbeiten nach einem Zeitplan usw.) verdeutlicht einige Probleme. Nur sehr wenige Studenten geben an, sehr gut damit zurechtzukommen. Typisch für die meisten ist ein eingeschränkter Beherrschungsgrad der alltäglichen Arbeitsmethoden des Ausbildungsprozesses. Ein Hauptproblem ist die geringe Planmäßigkeit studentischer Arbeit. Immerhin 30 % geben an, wenig oder gar nicht nach einem Zeitplan zu arbeiten. Die größten Unterschiede im Beherrschungsgrad zwischen leistungsstarken und leistungsschwächeren Studenten sind hinsichtlich der Beteiligung an der Diskussion in Lehrveranstaltungen festzustellen. Die eindeutige Leistungsdifferenzierung in diesem Bereich läßt vermuten: Mit dem Grad der Beteiligung an der Diskussion in Lehrveranstaltungen steigt und fällt - auf lange Sicht gesehen - das Leistungsniveau der Studenten.

Nach wie vor finden viele Studienanfänger, insbesondere jüngere und Mädchen, nur schwer zu einem wissenschaftlichen Arbeitsstil. Es fällt ihnen schwer, Techniken der geistigen Arbeit zu erlernen, selbständig zu planen, konzentriert zu arbeiten.

41 % sagen von sich, nie oder äußerst selten in Bibliotheken zu arbeiten,

46 % nie oder selten Fachzeitschriften zu lesen,

69 % nie oder selten an Vorträgen und Diskussionen außerhalb der Einrichtung teilzunehmen.

Gekoppelt mit Bedingungen in der Studienorganisation (z. B. zu wenig zusammenhängende Zeit für ein ungestörtes Selbststudium) und einer quantitativen Überlastung der Studenten beeinträchtigen Mängel im Arbeitsstil der Studenten die Effektivität der Studientätigkeit heute noch beträchtlich.

68 % der Studenten fühlen sich außerstande, den Pflicht-Lehrstoff vom Umfang her zu verarbeiten und stehen dem Wissensangebot des Faches ziemlich hilflos gegenüber.

Formen wissenschaftlicher Arbeit außerhalb der Lehrveranstaltungen

Nach unseren Untersuchungen sind etwa 20 % der Studenten in Formen selbständiger wissenschaftlicher Arbeit außerhalb der Lehrveranstaltung (wie Zirkel, Jugendobjekte u. d.) engagiert. Studenten, die in solchen Formen mitarbeiten, verwenden dafür im Schnitt 5 Stunden pro Woche. Fast die Hälfte aller in solchen Formen wissenschaftlicher Tätigkeit erfaßter Studenten schätzt sich selbst nicht als wissenschaftlich-produktiv tätig ein (40 %). Bei näherer Betrachtung nehmen diese Studenten ungern an Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit teil, interessieren sich nicht bzw. wenig für die angebotenen Probleme, werden nicht gefordert; sie sind also nicht aktiv. Nur 18 % sind mit den ihnen übertragenen Aufgaben zufrieden. Andererseits ist bei engagierter Teilnahme ein Einfluß auf Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung deutlich festzustellen. Es bestätigt sich, daß es wenig Sinn hat, Studenten ohne eigenes Interesse und Engagement in entsprechenden Formen zu beschäftigen bzw. möglichst viele Studenten ohne die genannten Voraussetzungen aufzunehmen. Das ist besonders wichtig zu betonen, da fast die Hälfte der Studenten (43 %) gern mitarbeiten möchte. Die Attraktivität, in solchen Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit mitzuarbeiten, ist besonders im ersten und zweiten Studienjahr recht hoch. Offensichtlich gelingt es vor allem im Technikstudium (z. B. durch SRKB) gut, die jeweils besten und fähigsten Studenten zu fördern. Andererseits scheint es, daß vor allem im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich eine Mitarbeit noch zu wenig an die individuelle geistige Leistungsfähigkeit gebunden ist.

Das wirft Probleme der Auswahl für die Mitarbeit und des Niveaus der Arbeit auf.

Alle Bestrebungen, die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit als Bestandteil des gesamten Studienprozesses - insbesondere des Lehrprozesses - aufzufassen und auszuprägen, sind aus der Sicht unserer Forschung unbedingt zu unterstützen. Darin - und nicht primär in der weiteren Schaffung ergänzender Formen - sehen wir den Schwerpunkt.

Fach- und Berufsorientiertheit des Studiums

Wir können insgesamt von einem sehr lebenspraktisch orientierten Studienverhalten ausgehen. Die Studenten orientieren sich schon während des Studiums sehr stark auf ihr späteres Leben, insbesondere ihre spätere Berufspraxis. Diese insgesamt positiv zu bewertende Praxisorientiertheit des Studiums schließt aber auch Probleme ein, z. B.

- den starken atheoretischen Akzent der Praxisorientiertheit besonders leistungsschwächerer Studenten. Beispielsweise wird die Effektivität der Berufspraktika von leistungstärkeren Studenten wesentlich stärker am theoretischen und praktischen Niveau gemessen und kritischer eingeschätzt. Der Ruf nach Praxisverbundenheit des Studiums wird bei einem Teil der Studenten oft im Gegensatz zum Niveau der theoretischen Ausbildung gesehen;
- die nach wie vor relativ geringe Identifikation mit dem gewählten Studienfach. Nur 15 % aller befragten Studenten würden unbedingt, weitere 45 % wahrscheinlich wieder dasselbe Fach studieren (identische Ergebnisse fanden wir 1972). Dabei zeigen sich sehr große Unterschiede zwischen den Fachrichtungen (MLU Medizin 49 % unbedingt, KMU WiWi 1 %). Bemerkenswert ist die hohe Korrelation, die zwischen der Identifikation mit dem gewählten Fach und dem reflektierten öffentlichen Ansehen des Faches besteht;
- den geringen Stellenwert, den wissenschaftliche Produktivität als Leistungsziel für die Studenten darstellt.

FDJ und Leistungsverhalten

Die Verbundenheit mit dem sozialistischen Jugendverband hat sich bei Studenten (nicht so bei anderen Schichten der Jugend!) in den letzten Jahren spürbar erhöht: Fühlten sich 1972 noch 59 % der Studenten mit der FDJ stark verbunden, so sind es 1977 74 %. Die Studenten beginnen heute ihr Studium von Anfang an mit einer positiveren Haltung zur FDJ als vor 5 Jahren. Wie eine Reihe von Ergebnissen belegt, wird die FDJ-Verbundenheit der Studienanfänger vom konkreten Niveau der FDJ-Arbeit in den Gruppen und Sektionen erheblich beeinflusst.

Die Arbeit des Jugendverbandes ist untrennbar mit dem gesamten Erziehungs- und Ausbildungsprozeß an den Sektionen verbunden. Besondere Aufmerksamkeit gilt der weiteren Qualifizierung des Aktiven.

Viele Ergebnisse beweisen, daß die Ausübungen von Funktionen im Jugendverband das Leistungsverhalten und darüber hinaus die gesamte Persönlichkeitsentwicklung sehr positiv beeinflussen. Bei der Ausübung von Funktionen im Jugendverband eignen sich die Studenten Erfahrungen und Erkenntnisse an, die in keinem anderen Bereich des Studiums vermittelt werden, aber für die künftige Tätigkeit unabdingbar sind. Das trifft auf die gesamte ideologische Qualifizierung, speziell aber auch auf soziale Kommunikationsfähigkeiten und organisatorische Fähigkeiten zu. FDJ-Funktionäre lernen selbständig zu arbeiten, Gleichaltrige zu leiten und zu überzeugen, mit erhöhten Belastungen besser fertig zu werden.

Der weitere Weg der Ausstrahlungskraft jeder FDJ-Gruppe und des Aktiven im Hinblick auf das Leistungsverhalten liegt in der politischen Festigung der Kollektive und der Erhöhung ihrer Funktion im Studienprozeß, in einem verstärkten Einfluß auf ein bewußt diszipliniertes Studium und auf die Arbeitsatmosphäre in der Gruppe. Das kann u. a. durch den Ausbau von Formen der Kritik in der Gruppe zur wirksamen Durchsetzung der Studienordnung geschehen.

Probleme des Studentenwohnheims

Unsere Untersuchungen zeigen, daß sich die meisten Studenten in den Wohnheimen positiv entwickeln und daß gemeinschaftliche Aspekte immer besser genutzt werden. Gleichzeitig besteht aber immer noch eine zu wenig produktive Studienatmosphäre. Nicht selten hat das Wohnheim einen vermittelnden Effekt. Dieser besitzt durchaus seine positiven Seiten: schwächere Studenten werden mitgezogen, potentielle Außenseiter und Individualisten besser integriert. Dabei ist aber auch die Gefahr der Mittelmäßigkeit zu sehen. Sie wird dann verstärkt, wenn Studenten der Wohnheimsituation nicht gewachsen sind, sich ablenken lassen und Störungen tolerieren. Es läßt sich nachweisen, daß leistungsstarke Studenten öfter das Wohnheim meiden und andere Wohnmöglichkeiten suchen. Der Schwerpunkt liegt somit weiterhin in der Sicherung und bewußten Förderung günstiger Arbeitsmöglichkeiten für alle Studenten im Wohnheim (Studienatmosphäre, Zimmerbelegung, ungestörter Arbeitsplatz).

Probleme der Tages- und Lebensgestaltung von Studenten

Die Tages- und Lebensgestaltung der Studenten - insbesondere ihr Lebensrhythmus und ihr geistig-kulturelles Niveau - wird grundlegend durch ihre Haupttätigkeit, das Studium, bestimmt. 1977 hat sich nach unseren Untersuchungen im Verhältnis zu 1973 der Zeitfonds zur Realisierung der Studienverpflichtungen beträchtlich erhöht. Das betrifft besonders das Selbststudium (3 Stunden mehr pro Woche) und den Besuch von Lehrveranstaltungen (6 Stunden mehr und bessere Ausnutzung des Sonntags). Allerdings kann in Zukunft die Erhöhung des Zeitfonds für das Studium nicht der Hauptweg zur Verbesserung von Erziehung und Ausbildung sein, weil das nur durch Einschränkung anderer, für die Ausprägung der Allseitigkeit der Persönlichkeit wichtiger Gebiete der Lebensgestaltung möglich wäre. Der im Wochenprotokoll nachgewiesene Zeitfonds für die Haupttätigkeiten weist folgende Verteilung auf (Gesamtvolumen 168 Stunden):

- Realisierung aller Studienverpflichtungen	45	Stunden
davon: Lehrveranstaltungen	27	"
Selbststudium	18	"
- notwendige Dienstleistungen und persönliche Bedürfnisse	34	"
- gesellschaftliche und geistig-kulturelle Tätigkeiten und Informationsaufnahme	12,5	"
- Kontakte und personelle Kommunikation	10	"
- sportliche Betätigung und sportliche Information	5,5	"
- Reaktivierung	61	"

Die reale Tages- und Lebensgestaltung zeigt, daß sich viele Studenten zu stark auf die Erfüllung der aktuellen Aufgaben und auf weniger anspruchsvolle geistig-kulturelle Aktivitäten beschränken. Die langfristigen und grundlegenden Zielsetzungen des Studiums bestimmen noch in zu geringem Maße ihr Alltagsverhalten. Das wird noch durch z. T. große Diskontinuität im Studienprozeß verstärkt. Bei genauerer Analyse zeigt sich, daß viele Studenten nach wie vor viel Zeit durch eine schlechte Studienorganisation vergeuden und vor lauter anderen Tätigkeiten (Einsätzen, Nebenbearbeitung u.a.) phasenweise oftmals gar nicht zum eigentlichen Studium kommen, dann aber unter Druck studieren.

Der Freizeitfonds der Studenten, der ohnehin schon geringer ist als bei anderen Jugendlichen, ermöglicht z. T. nicht, die vielfältige gesellschaftspolitische und kulturell-künstlerische Interessiertheit für die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit umfassend zu nutzen. Die Studenten müssen stark auswählen, welche Freizeitinteressen in welchem Umfang realisiert werden können. Dabei treten besonders unter dem Einfluß der hohen Studienbelastung bei einem Teil der Studenten Geselligkeit und Entspannung mehr in den Vordergrund als anspruchsvollere kulturell-künstlerische Rezeption und Betätigung.

Das Hauptproblem liegt also in einer ausgewogeneren Tages- und Lebensgestaltung, in der Kontinuität des Studiums und in der Vermeidung von Einseitigkeitstendenzen.

Generelle Folgerungen

Generelle Orientierungen, insbesondere im Hinblick auf die Erzielung hoher Studienleistungen, sehen wir in folgendem:

- in der weiteren Erhöhung der Verantwortung, Aktivität und Selbstständigkeit der Studenten
- in der Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus und der pädagogischen Wirksamkeit der Lehrkräfte
- in einer differenzierten Erziehungsarbeit bei koordiniertem, einheitlichem Vorgehen unter Beachtung der realen Situation unter den Studenten
- in der Erhöhung der Ausstrahlungskraft der FDJ-Gruppen und des FDJ-Aktivs
- in der Verbesserung der Studienmotivation der Studenten und der weiteren Erhöhung ihrer Leistungsbereitschaft
- in der Befähigung der Studenten zur Nutzung der gebotenen Möglichkeiten und in einer Verbesserung ihres Arbeitsstils
- in der weiteren Verbesserung der Technologie des Studiums, in der Erhöhung der Kontinuität des Studiums und der Sicherung einer Atmosphäre ruhiger, intensiver Arbeit
- in der verstärkten Sicherung einer allseitigen Persönlichkeitsentwicklung der Studenten auf der Basis einer soliden Ausbildung.

Folgende Materialien liegen zu dieser Thematik am ZIJ vor:

- Hoffmann u. a.: Bedingungen des Leistungsverhaltens von Studenten,
Hauptbericht zur SUS..
März 1978. 150 Seiten
- Neise: Stand und Tendenzen der Entwicklung ideologischer
Einstellungen von Studenten.
Dezember 1978. 52 Seiten
- Kasek: FDJ und Leistungsverhalten.
Januar 1978. 33 Seiten
- Kasek: FDJ-Funktion und soziale Kommunikation.
März 1978. 22 Seiten
- Schauer: Zur Tages- und Lebensgestaltung der Studenten.
Zeitbudgetanalyse.
Mai 1978. 73 Seiten
- Ulbrich: Die Freizeit der Studenten - Probleme der
ästhetischen Kultur.
Mai 1978. 29 Seiten
- Rochlitz: Technikstudent und Hochschulausbildung.
Juli 1978. 63 Seiten
- Hoffmann: Intelligenz und Leistungsverhalten.
Ergebnisse des MKA bei Studenten.
Oktober 1978. 45 Seiten
- Friedrich/Starke/Hoffmann:
Problemvorlage zur Auswertung der SUS
für das Ministerium für Hoch- und Fach-
schulwesen.
Dezember 1978. 15 Seiten

Hauptergebnisse der Studie "Jugend und Freizeitsport"

Diese Studie wurde im Auftrage des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport 1978 durchgeführt und teilweise ausgewertet.

Detaillierte Forschungsberichte liegen vor.

Wesentliche Ergebnisse sind:

- Körperkultur und Sport nehmen im Freizeitverhalten der Jugendlichen einen wichtigen Platz ein.
Dabei sind die Formen des organisierten Sporttreibens in einer Sportgemeinschaft, das Sporttreiben mit Freunden außerhalb einer Sportgruppe und die individuelle sportliche Betätigung etwa gleich stark verbreitet. Die Beteiligung an den beiden erstgenannten Formen des Sporttreibens geht mit zunehmendem Alter stark zurück, während bei der individuellen sportlichen Betätigung diese Tendenz nicht zu beobachten ist. Die weiblichen Jugendlichen treiben in allen Formen weniger Sport. Bei ihnen dominiert die individuelle sportliche Betätigung.
- Nur bei den Schülern entspricht die Beteiligung an den verschiedenen Formen des Sporttreibens den gesellschaftlichen Anforderungen. Die sportliche Aktivität sinkt nach Verlassen der Schule und nochmals nach Beendigung der Lehre stark ab, so daß die Beteiligung der Arbeiter an Körperkultur und Sport insgesamt zu gering ist. Nur noch ein Viertel der jungen Arbeiter bezieht sportliche Betätigung wöchentlich in seine Freizeitgestaltung ein. Bei älteren Arbeitern wird ein vergleichsweise stabiles Niveau erreicht, das nur geringfügig niedriger als bei den jungen Arbeitern ist.

- Innerhalb eines Zeitraumes von ca. 10 Jahren ist es nicht gelungen, den Anteil der organisiert Sporttreibenden wesentlich zu erhöhen. Die Ergebnisse einer Reihe von Untersuchungen belegen, daß bei den Schülern mit etwa 50 Prozent und bei den jungen Arbeitern mit etwa 25 Prozent der Anteil der organisiert Sporttreibenden weitgehend konstant geblieben ist.
- Der Erwerb des Sportabzeichens entspricht nicht den gesellschaftlichen Zielstellungen. Erst 13 Prozent der Jugendlichen und auch nur ein Drittel der organisiert Sporttreibenden haben seit Inkrafttreten der neuen Bedingungen im Januar 1977 das Sportabzeichen erworben. Bei den Studenten sind dagegen über die Hälfte Träger des Sportabzeichens.
- Massensportveranstaltungen sind wichtige Elemente der sportlichen Aktivität der Jugendlichen und zugleich Höhepunkte in ihrem sportlichen Leben. Am populärsten sind die Schul-, Betriebs- und Sektionssportfeste. Die Absicht, mit den volkssportlichen Veranstaltungen auch die bisher noch Abseitsstehenden zu erreichen, konnte jedoch mit der praktizierten inhaltlichen und methodischen Gestaltung nur unzureichend realisiert werden.
- In der Einstellung zum Leistungssport werden wesentliche politisch-ideologische Positionen der Jugendlichen sichtbar. Über 90 Prozent der Jugendlichen sind stolz darauf, daß die DDR ein in der Welt führendes Sportland ist. Fast alle wünschen ihr den Sieg bei internationalen Wettkämpfen, was eine hohe DDR-Verbundenheit dokumentiert. Der Aussagen, daß sich der Leistungssport in der DDR fördernd auf andere Bereiche des Sports auswirkt, stimmt dagegen ca. die Hälfte der Jugendlichen nur mit Vorbehalt zu.

- Die Einstellung der Jugendlichen zur eigenen sportlichen Betätigung ist positiv und bietet gute Voraussetzungen für die weitere Ausprägung eines sportlichen Lebensstils der Jugend. Mit nur wenigen Ausnahmen stimmen sie der Forderung zu, daß jeder junge Mensch mindestens eine Stunde in der Woche aktiv Sport treiben sollte. Drei Viertel von ihnen äußerte den Wunsch, mehr Sport zu treiben als gegenwärtig. Sie werden darin vorwiegend durch Freunde und Klassenkameraden sowie den Sportlehrer bestärkt, zu wenig durch andere Mitglieder des Lehrkörpers an den Bildungseinrichtungen bzw. die Meister oder Brigadiere in den Betrieben und insbesondere die FDJ-Sekretäre. Nicht überall werden die sportliche Betätigung und Erfolge auf diesem Gebiet als wichtige Bereiche bzw. Ergebnisse der Persönlichkeitsentwicklung gewertet und werden sportliche Aktivitäten als vollwertige Bestandteile des sozialistischen Wettbewerbs behandelt. Entsprechende Aussagen machten insbesondere die jungen Arbeiter und Studenten.

- Die wichtigsten Motive der sportlichen Betätigung bestehen darin, sich für die Anforderungen der Schule/Lehre/Arbeit bzw. des Studiums fit zu halten und (mit Ausnahme der Schüler) sich andererseits vom Lernen bzw. von der Arbeit zu entspannen. Etwa ebenso häufig wird das Bedürfnis, sich ausreichend zu bewegen, als Motiv des Sporttreibens genannt. Besonders bei den weiblichen Jugendlichen ist der Wunsch, durch das Sporttreiben eine gute Figur zu bekommen, ein wichtiger Beweggrund.

Das Motiv, die Leistungen in einer bestimmten Sportart zu verbessern, ist bei Schülern und Lehrlingen stark ausgeprägt und spielt insgesamt bei den organisiert Sporttreibenden eine bestimmende Rolle. Bei den Studenten, den jungen und insbe-

sondere den älteren Arbeitern hat es jedoch nur geringe bzw. gar keine Bedeutung. Die Arbeiter sehen in der sportlichen Betätigung zunehmend eine Form der Erholung und Entspannung und eine Möglichkeit der Pflege sozialer Kontakte.

- Trotz der positiven Einstellung zur sportlichen Betätigung gibt etwa die Hälfte der Jugendlichen an, gegenwärtig weniger Sport zu treiben, als vor zwei Jahren. Als Gründe dafür werden vor allem die Belastung durch Arbeit im Haushalt und Garten, durch Schule und Studium, berufliche und gesellschaftliche Verpflichtungen genannt. Insgesamt wird jedoch deutlich, daß das ungenügend ausgeprägte Bedürfnis nach regelmäßiger sportlicher Betätigung als Hauptursache anzusehen ist. Bei jedem fünften Jugendlichen ist der Rückgang der sportlichen Aktivität mit der Beendigung der organisierten sportlichen Betätigung verbunden.
- Zwei Drittel der Jugendlichen möchten gern in einer festen Übungsgruppe Sport treiben. Diejenigen, die die organisierte sportliche Betätigung ablehnen, nennen als Hauptgründe den gegenüber den anderen Formen relativ hohen Zeitaufwand und die Notwendigkeit, sich an feste Übungszeiten zu binden. Wenn ein großer Anteil von ihnen sich dafür zu unsportlich hält, so weist das - im Zusammenhang mit anderen Indikatoren - darauf hin, daß unser Übungsbetrieb zu einseitig auf leistungsorientiertes Sporttreiben ausgerichtet ist. Besonders deutlich wird das bei einem Vergleich der gewünschten mit den im Übungsbetrieb realisierten Inhalten der organisierten sportlichen Betätigung. Die Jugendlichen wünschen sich in starkem Maße die sportliche Betätigung gemeinsam mit ihrem Partner bzw. der Familie und dem Lern- bzw. Arbeitskollektiv.

Bevorzugte Sportarten sind Schwimmen und die Sportspiele, bei den männlichen Jugendlichen allen voran Fußball. Es folgen Tischtennis und Federball, die vor allem von den "Unsportlicheren" häufig gewünscht und gern ausgeübt werden. Bei den weiblichen Jugendlichen nimmt Gymnastik sowohl bei den Wünschen als auch im Realverhalten eine bedeutende Stellung ein.

- Der Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb als Kernstück des außerunterrichtlichen Sporttreibens entspricht in einigen Qualitätsmerkmalen nicht den gewachsenen Ansprüchen. Zwar ist die Entwicklung physischer Fähigkeiten und sporttechnischer Fertigkeiten gegeben, Trainingsumfang und -intensität sowie die Systematik und Planmäßigkeit der Gestaltung der Übungsstunden reichen jedoch nicht aus, um die Leistungsvoraussetzungen der Jugendlichen voll zu entfalten.

Die inhaltliche Gestaltung des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes und der volkssportlichen Veranstaltungen ist kaum geeignet, auch die weniger sportlichen Jugendlichen anzusprechen und für eine regelmäßige sportliche Betätigung zu gewinnen. Für die Jugendlichen, die nicht oder nicht mehr das Ziel haben, ein hohes Leistungsniveau in einer bestimmten Sportart zu erreichen, bestehen zu wenig Möglichkeiten der organisierten sportlichen Betätigung. Dem Bedürfnis nach sozialen Kontakten in- und außerhalb des Trainings wird, insbesondere in den Schüler- und Lehrlingsgruppen ungenügend entsprochen. Insgesamt ist der organisierte Übungsbetrieb zu einseitig auf das Training einer bestimmten Sportart orientiert und entspricht zu wenig den Motiven des Sporttreibens auch der jungen und insbesondere der älteren Arbeiter.

Die Jugendlichen weisen einen guten Gesundheitszustand auf. Jedoch führen Herz-Kreislauf-Erkrankungen und vor allem Haltungsschäden bei etwa einem Viertel von ihnen zu Beeinträchtigungen der physischen Leistungsfähigkeit. Von den Schülern über die Lehrlinge bis hin zu den jungen Arbeitern ist ein stetiges Anwachsen der Übergewichtigkeit zu verzeichnen, was sich vielfach leistungsmindernd auswirkt.

Die Ausdauerentwicklung zeigt ein gutes Niveau. Dagegen sind Kraftausdauer, Schnellkraft und Gewandtheit nicht ausreichend entwickelt. Ein großer Teil der Jugendlichen erreichte in den dazu durchgeführten Tests nicht das (für einen Punkt geforderte) Limit entsprechend den Bedingungen des Sportabzeichenprogramms.

Die materiellen Bedingungen für das Sportabzeichen haben in Qualität und Quantität nicht mit dem allgemeinen Entwicklungstempo Schritt gehalten. Das betrifft in erster Linie die Möglichkeiten für den Freizeit- und Erholungssport. Besonders für solche beliebten Sportarten wie Schwimmen, Kegeln, Tischtennis u. a. reicht die Kapazität der vorhandenen Sportanlagen nicht aus. Aber auch für die materiell-technische Absicherung ^{des} Übungs- Trainings- und Wettkampfbetriebes bestehen Probleme in der Kapazität, z. T. auch in der Eignung und dem Nutzungszustand der Sporteinrichtungen. In vielen Sportanlagen entsprechen die hygienischen Bedingungen nicht den Anforderungen.

Die Zusammenarbeit zwischen DTSB, FDGB und FDJ im Sinne des gemeinsamen Sportprogramms ist vielerorts nicht ausreichend. Sie ist zumeist auf einzelne sportliche Höhepunkte (etwa nur auf die Vorbereitung der Kreisspartakiade) begrenzt.

Die laut Gesetz in den Betrieben zu bildenden Sportkommissionen sind in vielen Fällen nicht arbeitsfähig. Auch die Leitungen der FDJ sollten der Einbeziehung von Körperkultur und Sport als Teil der Gestaltung der sozialistischen Lebensweise verstärkt Aufmerksamkeit schenken. Die oft anzutreffende sporadische Unterstützung einzelner Aktionen reicht nicht aus.

Die Tätigkeit der Übungsleiter sollte in vielen Betrieben mehr als bisher als eine sehr zeitaufwendige, verantwortungsvolle und ein hohes Engagement erfordernde gesellschaftliche Arbeit gewürdigt werden.

Hauptergebnisse der Studie "Diskothek 78"

Diese Untersuchung wurde 1978 durchgeführt und ausgewertet. Der Forschungsbericht liegt seit Januar 1979 vor.

Wichtige Ergebnisse sind:

- Die Diskotheken werden vor allem von Schülern der Polytechnischen Oberschule, von Lehrlingen und jungen Arbeitern besucht, häufiger von männlichen (55 %) als von weiblichen (45 %) Jugendlichen. Über zwei Drittel der Besucher sind 16 bis 19 Jahre alt, am stärksten sind 17jährige vertreten. 11 Prozent der Diskothekbesucher gehen monatlich einmal, 45 Prozent zwei- bis dreimal, 17 Prozent viermal und 27 Prozent fünfmal und häufiger in Diskothekveranstaltungen. Sie besuchen außerdem im Monat durchschnittlich ein- bis zweimal Tanzveranstaltungen mit Kapelle (85 % bevorzugen Diskoveranstaltungen, 15 % Tanzveranstaltungen mit Kapelle) und zu Partys.
- Offensichtlich reicht die Anzahl der Tanzveranstaltungen bei weiten noch nicht aus. Dafür spricht, daß drei Viertel der Diskobesucher häufiger in Diskotheken gehen würden, wenn sie nicht ausverkauft wären. Vom 14. bis zum 20. Lebensjahr geht das Interesse an Diskotheken zugunsten des Besuchs von Tanzveranstaltungen mit Kapelle ständig weiter zurück. Der Anteil Verheirateter beträgt in Diskotheken nur 4 Prozent. Es wäre angebracht, insbesondere für Jugendliche über 19 Jahre (bzw. für Verheiratete), mehr Tanzveranstaltungen mit Kapelle, aber auch mehr älteren Jugendlichen vorbehaltene Diskotheken (z. B. "Diskotheken 'Junger Eheleute'" o. Ä.) zu organisieren. Denn Jugendliche stellen andere Erwartungen an die formale und inhaltliche Gestaltung von Tanzveranstaltungen: z. B. wünschen sie sich häufiger die Gastronomie in Diskotheken wie in einer

Gaststätte der Preisstufen 3 und 4.

- Es liegt im Interesse fast aller Diskobesucher, wenn die Diskotheken nicht allein oder fast ausschließlich dem Bedürfnis nach Tanz gerecht werden, sondern sich zunehmend auch zu Zentren vielfältiger künstlerischer (also nicht nur musikalischer) Erlebnisse, unterhaltsamer geistiger Anregungen und geselliger Kommunikation entwickeln oder wenn mehr derartige Zentren neben ausgesprochenen Tanzveranstaltungen geschaffen werden. Dafür sprechen die Motive für den Diskobesuch, aus denen ablesbar ist, daß jeder Zehnte kaum oder überhaupt nicht in die Diskothek geht, um zu tanzen.

Tab. : Gründe für den Diskobesuch (in %)

	Dieser Grund trifft		
	vollkommen zu	mit gewissen Einschränkungen zu	kaum/überhaupt nicht zu
Diskotheken werden besucht, ...			
um unter Jugendlichen zu sein	62	27	11
um zu tanzen	54	36	10
um sich von der Arbeit/vom Lernen zu entspannen	54	26	20
um sich - wie in einem Beatekonzert - gute Musiktitel anzuhören	45	29	26
um mit ihrem Freund/Freundin/Verlobten/Ehepartner zusammen zu sein	40	22	38
weil keine anderen Jugendtanzveranstaltungen erreichbar sind	39	5	75 56
um neue Freunde kennenzulernen	37	34	29
um einen andersgeschlechtl. Partner kennenzulernen	29	26	45

Die meisten wünschen sich zusätzlich zur Tanzmusik Kurzfilme oder Dia-Projektionen, Auftritte von Künstlern, Quizrunden oder andere Spiele, Modenschau sowie - in geringerem Umfang - Auftritte von Singgruppen, Musik, die nur zum Zuhören bestimmt ist, Interviews bzw. Diskussionen mit Prominenten und Kabarett-Auftritte. Bei der Programmgestaltung sollte mehr berücksichtigt werden, daß die meisten Diskobesucher nicht nur Wortbeiträge zur Musik erwarten, sondern außerdem auf unterhaltsame Art und Weise Wortbeiträge bzw. Informationen zu einer Vielzahl anderer Gebiete, insbesondere zu örtlichen kulturellen Ereignissen und Veranstaltungen, über Fragen der Freundschaft, Liebe und Ehe und über Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung. Wenig häufig erwarten sie Informationen zum Sport, zur Jugendtouristik, über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, über Freizeit, Beruf und Leben Jugendlicher anderer sozialistischer Länder, über aktuelle Probleme der Ausbildung in Betrieb, Schule bzw. Universität und über Wissenschaft und Technik.

Daraus wird ersichtlich, daß die meisten Diskobesucher in der Diskothek auch die Befriedigung des Tanz-, Unterhaltungs- und Informationsbedürfnisses suchen. Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, sollten die Schallplattenunterhalter verstärkt Anleitung und Kontrolle und die Veranstalter größere Unterstützung erhalten. Es gilt, nach neuen Möglichkeiten zu suchen und Bewährtes zu verallgemeinern, wie Tanz, Unterhaltung und Informationen miteinander verbunden werden bzw. die Informationen vermittelt werden können, um sie für die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung nutzbar zu machen.

- Diskotheken unterscheiden sich im Durchschnitt ideologisch nicht von Jugendlichen, die sehr selten in Diskotheken gehen, und sie sind auch in etwa in gleichem Maße an politischen Aktivitäten beteiligt (z. B. an der Neuen- bzw. HZJ-Bewegung, im FDJ-Studienjahr o. Ä.) und in gleichem Umfang Mitglieder von Jugendbrigaden wie diese.

Die meisten Diskothekenbesucher wollen in der Diskothek keine aktuell-politischen Informationen (nur 13 %) erwarten sie auf jeden Fall und nur 27 Prozent erwarten vom Diskosprecher ein politisch betontes Verhalten. Das verlangt ein hohes Niveau der Darbietung, Argumentationssicherheit und eine kluge Berücksichtigung der Situation, wenn politische Informationen in der Diskothek eingeblendet werden.

- Die Gesamteinschätzung von Diskothekveranstaltungen ist vor allem davon abhängig, wie die Auswahl der gespielten Musiktitel eingeschätzt wird. Dieses und auch weitere Ergebnisse machen deutlich, daß eine wesentliche Funktion der Diskothek darin besteht, die reichhaltigen Musikbedürfnisse der Jugendlichen zu befriedigen und zu entwickeln. Bemerkenswert ist, daß über 50 Prozent der Diskothekenbesucher nicht nur Beat und Schlager, sondern auch Orgelmusik sehr gern/bzw. gern hören und auch für andere Musikarten Interesse vorhanden ist.

Wir können davon ausgehen, daß sehr viele Diskothekenbesucher regelmäßig Tanzmusiksendungen von Rundfunksendern der DDR, aber auch kapitalistischer Staaten (insbesondere von "Radio Luxemburg") hören, wodurch hohe Anforderungen an die Aktualität und Auswahl der in Diskotheken gespielten Musik und an die Musikinformationen des Schallplattenunterhalters gestellt werden.

Von Seiten der Rundfunk- und Fernsehsendungen der DDR sollte

Man versteht die Titelauswahl, getroffen worden. 92 % haben in der Beatmusik eine Lieblingsgruppe; bei 23 Prozent ist es eine Gruppe aus der DDR (die Gruppen "Olly", "Duhdyn", "Electra", "Mama", "Strom Corbe Meiser", "Kreisel"), bei 77 % eine Formation aus einem kapitalistischen Staat. Aus einem anderen sozialistischen Staat wurde keine Gruppe bevorzugt. Daß 23 Prozent eine DDR-Beat-Gruppe nennt, ist zu betrachten wie als einen erheblichen Fortschritt. Dieser Ergebnis entspricht der allgemein positiven Anerkennung der in der DDR komponierten aktuellen Beattitel durch die Diskobesucher: Sie gefiel zum Zeitpunkt der Befragung 7 % sehr gut, 49 % gut, 32 % weder gut noch schlecht und nur 12 % schlecht bzw. überhaupt nicht. Deshalb scheint es besonders angebracht, darauf hinzuwirken, daß in Diskotheken in größerem Umfang die besten DDR-Beat-Titel gespielt werden. Ideologisch positiv eingestellte Jugendliche bevorzugen eine größere Anzahl der DDR-Beatformationen als weniger positiv eingestellte, was offensichtlich die Ursache für ihren häufigeren Besuch von Beat-Konzerten ist, denn dort traten vor allem die obengenannten DDR-Gruppen auf.

- An dem sehr ausgeprägten Interesse vieler Diskobesucher, in ihrer Freizeit Musik zu hören, sie aufzunehmen und/oder auf Platten oder Kassetten zu sammeln, sollte in Zukunft in Arbeitsgemeinschaften an Schulen, Klubhäusern und Jugendklubs angeknüpft werden, um ihre Bedürfnisse besser zu befriedigen und auf ihre politische Einstellung sowie ihren ästhetischen Geschmack Einfluß zu nehmen.
- Problematisch erscheint uns, daß 24 Prozent der Diskobesucher der Meinung waren, daß sie sich in der Diskothek kaum oder überhaupt nicht von der Arbeit bzw. vom Lernen erholen konnten. Die Ursachen liegen oftmals darin, daß die Musik zu laut ge-

spielt wird, die Räume überfüllt und zu groß sind und die Gesamtheit der gastronomischen Bedingungen zu wenig zur Förderung kulturvoller Unterhaltung, Entspannung und Kommunikation beitragen. Die Schallplattenunterhalter sollten deshalb den Wunsch fast aller Diskobesucher (93 %) respektieren, die Lautstärke der Musik den akustischen Bedingungen des Veranstaltungssaales und dem Inhalt der Musiktitel anzupassen. Als Diskoräume sollten vor allem solche neu erschlossen werden, die für nicht mehr als 100 Besucher berechnet sind (z. B. ausgebauter Kellerräume o. ä.). Einen großen Saal für die Diskothek wünschen sich nur 28 %. Wenn in Diskotheken mehr als bisher alkoholfreie Getränke (insbesondere Cola-Getränke) und außerdem auch bestimmte Speisen angeboten würden, entspräche das den Erwartungen fast aller Besucher.

Bei der Weiterentwicklung und Neugründung von Diskotheken in Betrieb, Schule, Universität und Wohngebiet sollten Veranstalter und Schallplattenunterhalter verstärkt mit den Diskobesuchern in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen inhaltlich und organisatorisch zusammenarbeiten. Dazu sind 53 % der Besucher gern und uneingeschränkt bereit, insbesondere ideologisch positiv eingestellte Jugendliche. Nur 9 % zeigen eine sehr geringe oder keine Bereitschaft. Es wäre zu überprüfen, wie die FDJ verstärkt auf die politisch-ideologische sowie kulturelle Gesamtatmosphäre Einfluß nehmen kann, damit das Niveau der Veranstaltungen nicht ausschließlich von der Einstellung, den Interessen und Ansprüchen der Schallplattenunterhalter geprägt wird, sondern mehr von den Jugendlichen selbst, vor allem von den mit einer positiven ideologischen Einstellung, von den Aktivisten des Jugendverbandes.

Tab. : Interesse der Diskobesucher an ausgewählten Musikarten (in %)

	Diskobesucher hören				
	sehr gern	gern	weniger gern	überhaupt nicht gern	
	(1)	(2)	(1+2)	(3)	(4)
Beat	77	21	(98)	2	0
Orgelmusik	26	25	(51)	20	29
Schlager	20	51	(71)	22	7
Musicals/Operetten oder Ausschnitte davon	8	24	(32)	33	31
klassische Sinfonien oder Konzerte	8	24	(32)	29	39
Jazz	6	19	(25)	32	43
deutsche Volkslied.	5	29	(34)	38	28
Lieder v. Singegr.	3	20	(23)	41	36
Opern oder -ausschn.	3	20	(23)	34	43
Chansons	3	19	(22)	48	30
internationale Folklore	1	15	(16)	43	41
zeitgenössische Sinfonik	1	10	(11)	35	54